

## **Engagement im hohen Alter- zur gesellschaftlichen Bedeutung von Hochaltrigen im Ehrenamt**

**Prof. Dr. Annelie Keil (Bremen)**

Vortrag auf dem digitalen Fachtag „Mit 80 ist noch lange nicht Schluss – Engagement im hohen Alter“ am 6.10.2022

(Unkorrigiertes Redemanuskript für die TeilnehmerInnen der Online Konferenz. Das Fettgedruckte als Lesehilfe)

### **Blickwinkel 1**

**„Mit 80 ist noch lange nicht Schluss“**- dieser Satz ist **mutig, hoffnungsvoll, richtig und falsch zugleich**. Es kommt darauf an, was **man unter „Schluss“ versteht**, von welchem Maßstab im bisherigen Leben der Hochaltrigen man ausgeht, **was gebraucht wird oder nützlich für beide Seiten ist** und um welche Ehrenämter es gehen soll, damit sich die lange Lebenszeit individuell oder aus gesellschaftlicher Sicht angemessen abrundet.

**Mit Ehrenämtern hat man nicht immer das Beste erfahren!** Vor manchen sollte man eher die **Flucht ergreifen**, für andere gab und gibt es **keinen erkennbaren Sinn**, es sei denn einen klar ausbeuterischen. Für den ernannten, hoch angesehenen Ehrenpräsident, Ehrenbürger einer Stadt oder den fleißigen hochaltrigen Sammler von Ehrenämtern, der sich zum Wohle anderer immer wieder auf die Beine macht, **kann das ehrenvoll geschmückte Ende einer Lebenslaufbahn beglückend sein**. Aber Ehrenämter eignen sich auch für einen **höflichen Rausschmiss**, wenn man nicht weiß, wohin man mit einem Hochaltrigen soll, der einfach nicht gehen kann, aber auf jeden Fall noch belohnt werden will, obwohl auch andere mit einer Ehrung dran wären.

Eine gesellschaftlich bedeutsame und innovative Strategie für ehrenamtliche Tätigkeit von Hochaltrigen ist das nicht. **Viele Hochaltrige wollen gar kein Ehrenamt, sie arbeiten einfach weiter, weil sie wissen, wie wichtig und sinnstiftend für sie selbst die Aufgaben sind, die sie freiwillig so lange es geht übernehmen**. Der Begriff „Ehrenamt“ hat **nicht immer einen guten Ruf, wird nicht immer mit gesellschaftlichem Nutzen in Verbindung gebracht, ist manchmal als eine Art „Billiglohn“ oder „Ausnutzung“** von alten Menschen angesehen ist, die sonst nichts Vernünftiges zu tun haben. **Ohne die Ärzte und Ärztinnen, Handwerker, Bauern, Mütter, Väter, Großeltern, Seelsorger, über 150.000 Menschen in der Hospizbewegung** und anderswo, die das Ende der

Erwerbsarbeit nicht als Schluss ihrer Arbeitsleistung, Arbeits- und Gestaltungsfreude ansahen, **stände unser Land noch mehr unter Druck als jetzt**, damit die Arbeit, die getan werden muss, auch getan wird. Mein alter Freund der bekannte Psychiater Klaus Dörner, der gerade mit 88 Jahren verstarb, war ein solcher: Über seiner Anzeige steht: *Wir gingen einen langen Weg gemeinsam, aber er war doch zu kurz. Einschlafen dürfen, wenn man das Leben nicht mehr selbst gestalten kann, ist der Weg zur Freiheit.* Die Selbstgestaltung bestand für ihn bis zuletzt in der Wahrnehmung jener beruflichen Arbeit, der seine Leidenschaft galt.

**Mit 80 ist noch lange nicht Schluss. Wer noch atmet, isst und trinkt ist noch da.** Wer noch hört, wenngleich schwierig, wer noch sieht, wenngleich verschwommen, wer noch geht, wenngleich am Stock, wer noch denkt, wenngleich desorientiert und natürlich ist, wer weitgehend beschwerdefrei und froh seiner Wege geht, auf seine Weise lebendig und mit all seinen **Erfahrungen in unserer Welt anwesend und zu Hause.** Wie, **wie lange, mit welcher Tatkraft und Liebe zum Leben als Hochbetagter für sich und andere unterwegs ist** und sein wird, **ist ungewiss und verweigert sich der Berechenbarkeit.** Das gelebte Leben hat das ungelebte Leben im Gepäck und **wenn die biologische Grenze nicht nur plötzlich, sondern langsam ins Blickfeld gerät, wird der Raum zwischen dem Erleiden, dem, was man nicht ändern kann und dem Entscheiden, also dem, was man noch gestalten kann, klarer und enger,** aber auch offener.

Der Mensch lebt eine **pathische Existenz und muss zwischen den Dimensionen des Müssens, Sollen, Können, Wollen und Dürfen sein Leben gestalten lernen.** Muss ich noch arbeiten, soll ich, kann, will oder darf ich. Muss, soll, kann, will oder darf ich lieben? **Die Frage nach einer neuen und anderen Aufgabe,** einem zusätzlichen Amt, einem Ehrenamt, nach etwas, was ich nicht muss, aber darf, was ich soll, aber nicht will, was ich kann, aber nicht darf, **ist eine solche existenzielle Frage, die uns im ganzen Leben begleitet.** Ehefrauen und Ehemänner hassen manchmal die Ehrenämter ihrer Partner, weil ihnen die dort verbrachte Zeit in der Familie oder Beziehung fehlt. Die Motivationen können sehr unterschiedlich sein: da will einer ein Ehrenamt, kann es aber nicht ausfüllen, der andere könnte es ausfüllen, aber er sollte es aufgrund seiner persönlichen Situation oder seiner Verhaltensweisen nicht.

## Blickwinkel 2

### Ehrenamt als Spurensuche im eigenen Leben- Anfänger bleiben

„Den Menschen und das Leben ehren“ ist eine fast selbstverständliche, nie endende Aufforderung, uns selbst und denen, die in unterschiedlichen Beziehungen als Familie, Nachbarn, Kollegen, Freunde mit uns auf diesem „blauen Planeten“ unterwegs sind, im täglichen Leben jene Achtsamkeit entgegenzubringen, die wir brauchen, um zu verstehen, wie menschliches Leben und wir als Menschen gemeint sind. Wir sind mit allem ausgestattet, was wir dazu brauchen. Mit Körper, Geist und Seele, die als Werkzeuge des Menschen und als Werkstätten der Zukunftsgestaltung vom ersten bis zum letzten Atemzug zur Verfügung stehen, auch wenn sie verletzt oder lädiert sind. Wissen und wundern, fliegen und landen, sprechen und schweigen sind die Arbeitsformen, in denen wir zunächst auf Spurensuche gehen, sie dann zu sichern versuchen, überprüfen müssen und uns ihrer erinnern, wenn wir unsere Lebensspur finden, verlieren, gefährden oder gefährdet werden- unabhängig vom Alter , aber eingebettet in die Veränderungen und Herausforderungen, die das Älterwerden und das hohe Alter mit sich bringen

Von der Wiege bis zur Bahre- immer wieder neue Jahre. Wie die Generationen voneinander und miteinander lernen., entscheidet auch über die Bedeutung dessen, was wir Ehrenamt nennen, und was für das Zusammenleben der Menschen von großer gesellschaftlicher wie individueller Bedeutung ist. Alle Alter gehören auf die Kandidatenliste für Ehrenämter. Auch die Armen, die Kranken, die Verrückten, die Fremden: von ihnen allen können wir lernen, was das Leben braucht.

Lebenslang ein Anfänger bleiben, das scheint die spezifische Aufgabe, die der menschlichen Existenz beigelegt ist. Denn Anfang von etwas und das Ende von etwas sind ein Dauerprogramm in ihr. Immer ist Anfang. Wenn etwas zu Ende geht, hat es irgendwann vorher angefangen. Ein Leben lang und bis zum Tod, dem der Anfang des Sterbens vorausgeht wie der Anfang des Lebens im Augenblick der Zeugung der Geburt vorausgeht. „Du kannst nicht bei Eins beginnen“, war ein für mich wichtiger Satz von Hugo Kükelhaus.

Aller Anfang ist schwer, das gilt vor allem für den Anfang des Lebens, denn dieser fängt mitten im Leben an und hinter diesem Anfang verbirgt sich für die Geborenen eine offene, in jeder Weise unbekannte Zukunft. Leben ist ein Weg durch die Fremde, aber indem wir leben, lernen wir uns, das Leben, seine Nöte, Gestaltungsaufgaben und Ämter kennen, die es braucht, um gut

durchzukommen Nicht immer ist ein Anfang zauberhaft, aber voller Geheimnisse und auch Schrecknisse. Auch das Ende unseres Lebens ist nicht leicht, denn wer irgendwann Abschied vom Leben nehmen muss, blickt mehr oder weniger zufrieden auf das zurück, was aus seinem Anfang geworden ist.

**Leben ist eine aufregende Spannungsbeziehung** zwischen einem Anfang voller Erwartungen sowie einem unbestimmten Ende, zwischen Geburt und Tod, Himmel und Erde, Lust und Angst, Gesundheit und Krankheit, Säen und Ernten und vielem mehr. **Als biografischer Gestaltungsauftrag und Aufforderung zum aufrechten Gang stellt es uns Lebende von klein auf vor die Aufgabe, die Rätsel zu lösen**, hinter denen sich während wir leben das biografische Geheimnis des eigenen Lebens verbirgt. Die Geburt bringt uns mit dem ersten Schrei und im Kappen der Nabelschnur an die Tore zu den nächsten Welten, die es zu "erobern", zu entdecken, zu gestalten und zu verändern gilt. **Unser Leben beginnt mit einer Entbindung**, dem Ende und Abschied von der ersten Heimat und der **Aufgabe, neue Bindungen einzugehen, um sich immer wieder neu zu beheimaten**.

### Blickwinkel 3

**Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen.** (Wilhelm Reich, Christismord)

**Leben verspricht nichts, aber es hält viel von dem, was wir zu bewerkstelligen versuchen.** Davon können Hochaltrige ein Lied singen, weil sie es erfahren haben und genau deshalb kommt ihrer Arbeit, ihrem Wissen und ihrer Liebe zum Leben als Erfahrungsschatz eine große Bedeutung zu. Ask the aged! **Es kommt auf den Standort des Beobachters an**, lehrt uns die moderne Biologie und wie wir alle wissen, ist es entscheidend, von welcher Seite wir eine Sache oder unser Leben betrachten. Das halbleere oder halbvolle Glas ist ein Beispiel. **Leben ist, wie wir wissen, endlich, immer ein Leben zum Tode hin, eine begrenzte Existenz.** Wenn wir es so betrachten und verstehen, dann sehen wir die Grenzen und spüren, dass sie mit den Jahren sowohl anders als auch in mancher Hinsicht enger werden und dass die lineare Lebenszeit mit jedem Tag etwas mehr schwindet, nicht aber unbedingt die Lebensqualität.

Man kann das Leben aber auch, ohne die Endlichkeit zu leugnen, unabhängig vom Alter und durchaus realistisch mit den Augen eines Anfängers betrachten. **Zukunft liegt immer überraschend und offen vor uns. Nichts von dem, was kommt, ist eine Wiederholung, wenngleich in der einen oder anderen Weise**

**durchaus bekannt. Im Lebendigen gibt es keine Kopie**, lehren uns die Naturwissenschaften. Betrachtet man das Leben als eine lebenslange Aneinanderreihung von wirklich neuen Jahren, dann kann man in Krisen, Abbrüchen und Enttäuschungen und vor allem **auch im Älterwerden bis ins hohe Alter Möglichkeiten entdecken, Chancen sehen, sich neu in eine Richtung zu entwerfen, die vorher nicht möglich schienen oder nicht denkbar waren** Solange wir leben, **bietet uns das Leben solche Auf-, Um- und Zusammenbrüche an, um die Spur zu wechseln, einen Neuanfang zu machen, ohne uns allerdings die Sicherheit zu geben, dass es gelingen wird.** Aber unversucht, ist schon verloren! Ein Acker muss umgepflügt und gelockert werden, damit die neue Saat aufgehen kann. Auf den Trampelpfaden des eigenen Lebens geht es auf Dauer nicht unbedingt schneller und manchmal auch gar nicht mehr weiter. Auch sie müssen aufgelockert oder verlassen werden, damit Neues entstehen kann.

**Werdet Anfänger!** Diese Einladung gilt lebenslang bis ins hohe Alter und hofft auf viele Neujahrsempfänge im eigenen Leben. Das könnte ein Ehrenamt sein, aber ein Anfang von beiden Seiten ist nötig! Das Gehirn wusste und weiß das schon lange: es bleibt plastisch, also formbar bis zuletzt. Aber auch hier: wir bekommen nur die Möglichkeit zum Denken, denken müssen wir selbst. Und wenn das Denken schwieriger und vergesslicher wird, bleiben wir dennoch geistige Wesen, „Ich bin zwar dement, aber nicht blöd“, sagte Klaus Dörner auf dem Sterbebett. **Wir bekommen** nur die Möglichkeit zu lieben, aber lieben müssen wir selbst. **Wir bekommen** nur die Möglichkeit zum Widerstand gegen unerträgliche Lebensverhältnisse, widerstehen und handeln müssen wir selbst. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, **aber die Menschen müssen heute mehr denn je das Würdigen lernen und selber tun.** Der Aufbruch ins Freie ist in der Regel besser als Bleiben, das ist die schwierige Lektion in Sachen „Anfangen“. **Anfangen bedeutet nicht nur Wachstum und Lebenslust, sondern manchmal auch Verzicht auf Sicherheit, Wagnis, Hinhören, Bruch mit dem Gewohnten, Umstellung**

**Wir Älteren tun uns je älter wir werden meistens schwerer, das Alte hinter uns zu lassen und neu anzufangen. Wir geben die vielen, oft nicht mehr gebrauchten oder verrosteten Löffel vor dem letzten Löffel ungern ab!** Da ist Trotz und Uneinsichtigkeit, Angst, Resignation aus Lebenserfahrung, aber auch Scheu vor dem Unvertrauten, dem Fremden, dem Ungewohnten, **ein hartnäckiger Widerstand gegen die Überraschung oder Misstrauen gegenüber**

**dem möglichen Zauber, der dem Anfang innewohnen soll.** Hesse zitieren ist etwas anderes, als es wirklich zu glauben!

**Schaffe ich es?** Wie wird es weitergehen? Was kommt da auf mich zu? Ist es nicht zu spät oder zu früh dafür? Das sind die Fragen, die das Anfangen im Laufe unseres Lebens schwierig machen. Angeblicher Pragmatismus, Realitätssinn, Kontrolle statt Vertrauen, das Durchkommen im Alltag gewinnen die Priorität, weniger die Frage: will und kann ich so weiterleben, weiterdenken, weiterfühlen, weitermachen?

**In der Silvesternacht, beim Anstoßen auf das neue Jahr, um Mitternacht mit Blick zum Sternenhimmel, da greifen die Reste magischen Denkens manchmal noch ein, da glauben wir manchmal wenigstens für einen Augenblick, dass das neue Jahr vielleicht doch etwas Besonderes für uns im Gepäck hat.** Aber schon geht die **Reduktion** wieder los. "**Hauptsache gesund**" tönt es von allen Seiten! **Ob wir auch mit Lust, Neugier und Sehnsucht leben, scheint weniger interessant, wenn nur der Blutdruck und der Cholesterinspiegel in Ordnung sind!** Die andere Glücksbotschaft könnte auch lauten: **Wenn etwas zu Ende geht, kann man wenigstens neu anfangen, Fakten hin und Fakten her.** Und wer am Ende ist, dem bleibt auch fast nichts anderes übrig als wieder anzufangen, wenn er weiterleben will. „Wer es könnte, die Welt hochwerfen, dass der Wind hindurchfährt“, sagt Hilde Domin in ihrer wunderbaren Lyrik.

**Wenn das Leben nicht sitzen bleiben soll, dann brauchen wir kleine und große Menschen, die unsere und ihre eigene Welt nicht als Untermieter bewohnen.** Die anderen Menschen das **wichtigste Lebensmittel zur Verfügung stellen, das es gibt: Resonanz!** Die bereit sind, ein Jemand zu werden und es auch bleiben dürfen, wenn sie sterben und sich voll Angst verabschieden. **Wir brauchen Menschen, die es wagen, ihre Dummheit auszusprechen und sich auf die Suche nach intelligenteren Lösungen machen, die sich öffnen und im richtigen Moment auch verschließen können und die ihre Anfängerqualitäten zur Rettung ihrer Einzigartigkeit bewahren.** Uns fehlen nicht so sehr die Orientierungen und an einem Mangel an wissenschaftlichen Ergebnissen, die wir umsetzen könnten, leiden wir auch nicht. **Uns fehlen Menschen mit Lust auf die Experimente des Lebens und der Fälligkeit, den Schmerz über die misslungenen Experimente auszuhalten.** Menschen mit **Lust am Handeln und mit der Bereitschaft, sich zu exponieren, auch in Krisen.** **Uns fehlen Orte, an denen Erwachsene und Kinder, Gesunde und Kranke, Lehrer und Schüler, Männer und Frauen, Alte und Junge gemeinsam um eine Zukunft ringen, die**

über ihre jeweiligen Interessen hinausgeht und eine gemeinsame möglich macht.

**Es gibt kein Leben, das nicht in der einen oder anderen Weise auf Gemeinsamkeit, Austausch und gegenseitigen Respekt angewiesen ist.** Das ist die zentrale Herausforderung, aber auch großartige Möglichkeit im Dialog der Generationen. **Neugierig zu sein, sich selbst und die Welt wahrnehmen können, Fragen stellen und Generation für Generation nach konkreten Antworten für die individuellen und kollektiven Probleme zu suchen, die sich im Leben stellen, ist die Aufgabe,** die jeder Mensch für sich und wir alle zusammen lösen müssen. Wir kommen **ungefragt zur Welt**, müssen Zeit und Ort der Geburt hinnehmen, können zunächst weder Hautfarbe, Familie, Kultur oder soziale Lage aussuchen und wissen nicht, welche Krisen auf uns zukommen und wie alt wir werden dürfen. Ein Kind, ein Jugendlicher, ein erwachsener oder ein alter Mensch zu werden, ist ein lebenslanges Abenteuer, eine vergleichbare Expedition wie die zum Kosmos.

**Leben ist Bewegung und darauf angewiesen, dass die Lebens-Kräfte auf allen Ebenen entwickelt werden, dass das Feuer genährt wird, das zum Leben drängt und sich gleichzeitig auf das Verlöschen vorbereiten muss.** "Der Mensch geht durch das Leben wie ein Reisender über die Meere fährt", heißt es in einem chinesischen Sprichwort. Und dieser Reisende bleibt der Mensch solange er die Augen nicht für immer geschlossen hat. Im Hospiz **werden Sterbende zu Lehrenden, die wie im „Ehrenamt“ die Aufgabe übernehmen, uns Begleitenden zu zeigen, worum es geht-** um die :

- Die leibliche, körperliche, **somatische Dimension des** Lebens, die Fähigkeit, sich zu ernähren, zu pflegen, seinen Körper zu entdecken und zu trainieren; leibhaftig zu sein;
- **Die psychische, seelische, emotionale Dimension, die Entwicklung** und der Umgang mit den unterschiedlichen Gefühlslandschaften, die das Leben und auch das Sterben bereichern und erschweren;
- Die **geistige, mentale Dimension, in** der der Mensch seiner selbst bewusst wird und sich als geistiges Wesen begreift, das sich zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewegt;
- **Die soziale Dimension** und das Erleben von Sozialität, Koexistenz; von Dasein als Mitsein, vom Teilen

- Die **spirituelle Dimension** als Feld der Sinnstiftung, der Empathie, der Empathie und der Achtung der Menschenrechte

Wer Menschen für die Zukunft – die jeden Tag wieder beginnt- gewinnen und die Generationen ins Gespräch miteinander bringen will, **investiert in die Zukunft einer Region, einer Stadt, einer Gemeinde, einer Familie, indem er diese in eine lernende Region verwandelt, die sich um den Erwerb jener Kompetenzen bemüht, die eigenständiges Leben bis zuletzt möglich machen.** Ziel einer lernenden Region, in der Generationen auch über Ehrenämter im Dialog stehen, ist also **die Eröffnung von Möglichkeiten für ein "gekonntes Leben" in gegenseitiger Verantwortung und Mitgefühl, eine bewusste Lebensführung wie gleichzeitig das Aufzeigen der Bedingungen und Begrenzungen, denen Leben ausgesetzt ist.** Es geht um eine Form „**existenzieller Lebenskunst**“, in der die verschiedenen Generationen mit ihren Talenten und Erfahrungen die Bausteine und das Haus für eine menschliche Zukunft hüten und immer wieder neu erfinden

#### **Blickwinkel 4**

##### **Lass Dir das Nebenamt nicht entgehen**

„**Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will**“, dieser Satz von Albert Schweitzer hat mich persönlich seit über 70 Jahren begleitet und mir Mut gemacht, mein eigenes Leben immer wieder anzunehmen und auch dann zusammen mit anderen Menschen über neue Anfänge nachzudenken, wenn es zweck- und aussichtslos schient. Sinn hat es immer gemacht. Albert Schweitzer, mein großer innerer Lehrer, der mich immer wieder beharrlich gezwungen hat, über die Frage nachzudenken, wie das Leben lebt und was es in uns und anderen Menschen braucht, damit es gelingen kann. **Dem Satz des Philosophen Descartes „Ich denke, also bin ich“, den er für einen armseligen, willkürlich gewählten Anfang hält, stellt er die „Ehrfurcht vor dem Leben“ gegenüber, die in jedem Augenblick konkret werden muss.** „**Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will!**“ (Kultur und Ethik, 1990, S. 330) Tag für Tag, Stunde für Stunde wandelt der Mensch in diesem Satz, schreibt er, in jedem Augenblick der Besinnung steht er vor uns. „Wie aus nie verdorrer Wurzel schlägt fort und fort lebendige, auf alles Tatsachen des Seins eingehende Welt- und Lebensanschauung aus ihm heraus. Mystik ethischen Einswerdens mit dem Sein wächst aus ihm heraus.“ ( S. 330)



**Ethik besteht für Schweitzer darin, die Nötigung zu erleben, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen!** Es ist **gut**, Leben zu erhalten und zu fördern; es ist **böse**, Leben zu vernichten und zu hemmen. Gut und Böse bekommen über die Frage nach dem Leben eine Verbindung, das hat mir in vielen Situationen, in denen ich als Menschenfrau gefordert war, weitergeholfen, weil Ethik sich immer wieder auf die ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt, konzentriert. **Sie erweist sich als Ehrfurcht vor dem Willen zum Leben in mir und außer mir, unterstützt die Lebensbejahung nicht als Jubel schlechthin, sondern im Angesicht des Schmerzes und der Resignation, die konkretes Leben immer im Gepäck hat.**

Ja, die Ehrfurcht vor dem Leben ist ein **unerbittlicher Gläubiger**. Sie will unsere Zeit, unsere Muße, aber vor allem unser Bewusstsein pfänden, um die Aufgabe gemeinsamen Lebens verbindlich zu verankern. Es geht eben nicht nur um die, die auf die eine oder andere Weise an „Beschäftigungsmangel“ leiden, sondern gerade auch um die, die wie Arbeitsmaschinen in Berufen stehen, auf Karriereleitern Schwindelfreiheit trainieren, endlose Verpflichtungen auf sich geladen haben und das auch „Ehrenamt“ nennen, was sie sich schon als eine Art Heiligenschein der öffentlichen Anerkennung verdient haben. In der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben geht es darum, **dass wir alle irgendwie und in irgendetwas für Menschen Mensch sind**. Auch die Vielbeschäftigten sollen etwas von ihrer Zeit und Muße hergeben, auch wenn diese karg sind.

An allen Ecken und Enden fehlt das „**Betriebskapital Mensch**“ und deshalb gibt es für jeden Menschen eine Anlage für sein Menschentum. **Lass Dir das Nebenamt, in dem Du Dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen.**

**Es reicht nicht**, nur Gelehrter zu sein und seiner Wissenschaft zu leben. Nur seiner Kunst als Künstler zu leben. Es reicht nicht, nur seiner professionellen Aufgabe als Arzt nachzukommen und auch nicht, ein theoretisch und didaktisch geschulter Lehrer zu sein, eine sich selbst aufopfernde Ehefrau und Mutter. Keiner maße sich ein moralisches Urteil über den anderen an, aber jede zeige etwas von der Beglückung, die im „Ehrenamt“ liegen kann, wenn man auch bereit ist, sich den Konflikten zu stellen und Enttäuschungen hinzunehmen und zu verarbeiten. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben spricht die Menschen an:

*Schaff euch ein Nebenamt, sagt sie zu ihnen, ein unscheinbare, vielleicht ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder eines Menschen gewidmetes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, oder ein Verbitterter, oder ein Kranker, oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend opfern oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann. An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, indem du dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du es nur richtig willst...“ (Kultur und Ethik. S.345)*

weitere Informationen und Literatur

[www.anneliekeil.de](http://www.anneliekeil.de) [annelie.keil@ewetel.net](mailto:annelie.keil@ewetel.net)